NNN

12.5.

Zum Gedenken an Peter Weiss

Er hatte der Welt das Stethoskop angehalten, deren Herzschlag zu erspüren. Ein Künstler, der wie ein Seismograph in Geschichte und Gegenwart hörte und mit seiner Kunst reagierte: sensibel, intelligent, Partei ergreifend. Die schmerzliche Nachricht ist nun um den Erdball gegangen: Der weltbekannte Dramatiker Peter Weiss ist am Montag 65jährig in Stockholm gestorben. In Oestermalm, einem Stadtteil der schwedischen Hauptstadt, in der Künstlerwerkstatt im Grevgatan 26, bleibt Begonnenes unvollendet. Die Stimme eines wichtigen Postens des Theaters der Weltveränderung ist verstummt.

„An keinem anderen Theater der Welt sind meine Stücke, in der Regie von Professor Perten, und im Engagement und Können Ihres Spiels, zu einer solchen Kontinuität und Ausdruckskraft gekommen. Ich bin glücklich darüber diese Bühne gefunden zu haben, an der alle meine Stücke vorbildliche Gestalt annehmen können." Was berechtigte Peter Weiss zu dieser Feststellung, die er in einem Brief an das Volkstheater Rostock traf?

Beginnend im Jahre 1965 mit der DDR-Erstaufführung des Schauspiels „Die Verfolgung und Ermordung Jean Paul Marats" hielten hier in Inszenierungen Hanns Anselm Pertens die Werke des antiimperialistischen, sozialistischen Dramatikers in das Gesamtrepertoire Einzug, sind unverlierbarer Besitz zeitgenössischer Theaterkunst. Den Progreß der Welt mitvollziehend, ihm durch seine Kunst Impuls gebend, stellt sich Weiss den Zeitfragen. „Die Ermittlung", Abrechnung mit den Verbrechen des deutschen Faschismus, „Gesang vom Lusitanischen Popanz" und „Viet Nam Diskurs", Stellung beziehend gegen Kolonialismus und Unterwerfung, „Hölderlin", das Bild des deutschen Dichters in seiner bewegenden Zeit. Im „Hölderlin"-Epilog heißt es: „Nie mehr will er in stiller Abgeschiedenheit vergehn/sondern als Lebender im Kreis lebendger Stimmen stehn/verstanden jetzt von allen die damit begonnen/das zu erbaun was er im Bild besonnen".

„Peter Weiss, am 8. November 1916 in Nowawes (Babelsberg) bei Potsdam als Sohn eines jüdischen Fabrikanten geboren, erhielt eine gutbürgerliche Schulbildung", schrieb der Theaterwissenschaftler Prof. Ernst Schumacher, „folgte seinem Vater in den dreißiger Jahren in die Tschechoslowakei, rettete sich vor den Nazis nach Schweden, versuchte sich als bildender Künstler und Filmemacher. Die 60er Jahre brachten dann seinen Durchbruch als Dramatiker. Zusammen mit Kipphardt, Hochhuth und anderen wurde er zu einem Verfechter des dokumentarischen Theaters, dessen wesentlichste Funktion darin bestand, das Theater als Forum zur politischen Bewältigung der Vergangenheit und Gegenwart zu benutzen."

Er bleibt im Kreis „lebendger Stimmen" stehn mit seiner Malerei, seiner Lyrik, seiner Dramatik von „Marat" bis „Der Prozeß", seinem Romanwerk „Die Ästhetik des Widerstands" – seinen Bekenntnissen zu Menschheitsfortschritt und Frieden.

Wolfgang Grahl